

Cube bleibt ein Renner: Schreinerei Eichelbrönner neu im Club

Die berühmte Bierdeckel-Rechnung* machte Werner Eichelbrönner neugierig. Nach einem Test wollte er den Cube dann nicht mehr hergeben. Lesen Sie mehr über seine Erfahrungen.

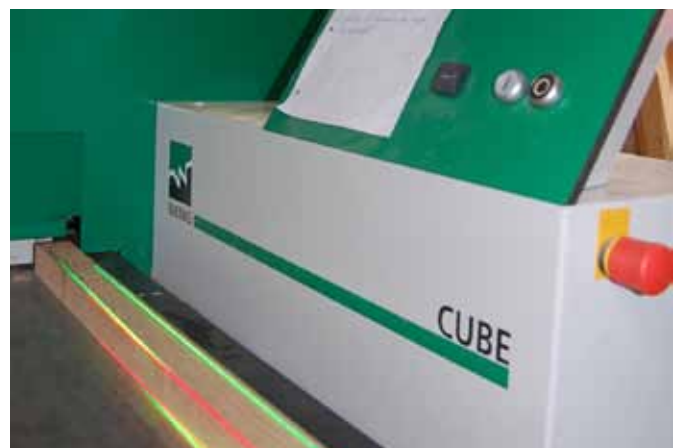
Werner Eichelbrönner machte sich 1999 im unterfränkischen Schwanfeld selbständig. Trotz anfänglich schwierigen Zeiten hielt der Schreinermeister an seiner Liebe zu qualitativ hochwertigen Produkten aus Massivholz fest. Heute ist speziell im Innenausbau, dem Schwerpunkt der Schreinerei, Individualität sehr gefragt. Mit drei Meistern im Betrieb setzt Werner Eichelbrönner vom Zuschnitt bis zur Montage ganz auf das interne Know-how seiner Mannschaft. „Unsere Auftraggeber wissen, dass wir bei Projekten mitdenken. Das soll auch so bleiben“, betont der Firmenchef.



Erwartungen voll erfüllt: Werner Eichelbrönner ist sehr zufrieden mit dem Cube

Klar, dass bei dieser Klasse-Mannschaft die anspruchsvolle Arbeit mit Abrichte und Dicke lange Zeit nicht in Frage stand. Irgendwann kam dann jedoch der Zeitpunkt, wo die Kapazitäten mit der traditionellen Arbeitsweise nicht mehr zu bewältigen waren.

In diese Phase hinein fiel ein Besuch des zuständigen WEINIG-Experten. Der berichtete Werner Eichelbrönner über einen neuen, kompakten Vierseiter namens Cube und überraschte mit einer einfachen Rentabilitätsrechnung auf einem Bierdeckel. Demnach sollte der Cube zehn Mal so schnell hobeln wie die herkömmlichen Maschinen. Werner Eichelbrönner ließ es drauf ankommen, zumal die Marke WEINIG bei ihm einen Vertrauensvorschuss genoss. Außerdem interessierte ihn, wie einfach es sich mit dem Cube arbeiten lässt. „Wir haben viele sehr komplexe Projekte, die unsere Meister voll fordern. Da sollten beim Hobeln auch mal die Jungs



Moulder Preview: Der Laser visualisiert die eingegebenen Werte

ran, ohne dass immer einer dahinter steht“, beschreibt Werner Eichelbrönner seine Überlegungen.

Angesichts der vielen laufenden Aufträge holte er den kompakten Cube gleich selbst mit dem Anhänger vom WEINIG Werk in Tauberbischofsheim ab. Es dauerte gerade einmal 15 Minuten, bis das erste Kantholz durch den Cube lief. Anschließend wurde ein umfangreicher Treppenauftrag in Fichte auf dem Cube abgearbeitet. „Absolut maßhaltig, rechteckig und in verleimfähiger Qualität“, wie Werner Eichelbrönner sich erinnert. „Holz einlegen, Werkstückmaße per Touchscreen eintippen, bestätigen und los“, beschreibt der Schreiner die Arbeit mit dem Vierseiter, der sogleich seinen festen Platz im Fertigungsprozess zwischen Formatkreissäge und Tischfräse gefunden hatte.



Maßarbeit: Die verleimfähigen Leisten für das Bett lieferte der Cube

Darüber hinaus lernte er den Cube schnell als eine sehr sichere Maschine zu schätzen. „Den Punkt Arbeitssicherheit kann man beim Cube gar nicht genug hervorheben“, sagt Werner

Eichelbrönner und stellt die Frage in den Raum: „Soll ich wegen einer Leiste vielleicht riskieren, dass sich ein Mitarbeiter an der gefährlichen Abrichte verletzt und für Wochen ausfällt?“. Die jungen Mitarbeiter, so sagt er, mögen den Cube besonders. Im Gegensatz zur Arbeit mit der Abrichte hätten sie keine Angst vor ihm und die Kommunikation per Touchscreen entspräche perfekt ihrer Erfahrungswelt.

Doch es gibt noch vieles mehr, das Werner Eichelbrönner am Cube begeistert. Zum Beispiel der Speicher für 10 Profile. Oder der schnelle Messerwechsel. „Inbus-Schraube lösen, Messer rausziehen, neues einstecken Mit diesem tollen Klemm-Mechanismus geht das alles so einfach“, sagt er.



Leuchtreklame Fehlanzeige: Die Werbung der Schreinerei Eichelbrönner heißt Qualität

Und wie sieht es nach mehreren Monaten Erfahrung mit der Bierdeckelrechnung aus? Werner Eichelbrönner nickt anerkennend: „Der Cube ist wirklich 10 Mal so schnell wie meine kombinierte Abrichten-Dickenlösung“, sagt er. Die sei, so betont er, eindeutig anhand seiner Nachkalkulation belegbar. Während sich nämlich alle anderen Arbeiten dort mit dem gleichen Zeitaufwand wie immer niederschlagen, ist seit der Anschaffung des Cube beim Hobeln eine drastische Reduzierung festzustellen. Dabei läuft der Cube pro Woche nur rund vier Stunden. „Speziell für unser Geschäftsmodell ist es ein großer Vorteil, wenn Zeit frei wird“, meint Werner Eichelbrönner. „Während das Hobeln am Cube praktisch jeder machen kann, der gerade verfügbar ist, können sich die erfahrenen Leute um andere wichtige Aufgaben kümmern“.

*typisch deutsche Art, um schnell und einfach eine Wirtschaftlichkeitsrechnung zu machen.